

„Stoiber ist halt ein Leidenschaftlicher“

Am kommenden Mittwoch feiert **Edmund Stoiber** 75. Geburtstag. Die PNP hat dazu mit zwei Männern gesprochen, die den ehemaligen Ministerpräsidenten über Jahre genau beobachtet haben: **Michael Lerchenberg** spielte Stoiber jahrelang beim Starkbieranstich auf dem Nockherberg, **Wolfgang Krebs** zählt den Wolfratshäuser bis heute zu seinen Paraderollen auf den Kabarettbühnen.

Herr Krebs, Herr Lerchenberg, wer von ihnen war das bessere Stoiber-Double?

Michael Lerchenberg: Ich natürlich, denn ich bin der Dienstältere!

Wolfgang Krebs: Michael Lerchenberg war es – ich bin es!

Lerchenberg: (lacht) Nein, Quatsch, das entscheidet das Publikum oder vielleicht auch Stoiber selbst, aber der wird sich diplomatisch raushalten, wie ich ihn kenne.

Ist Edmund Stoiber eine Figur, die einfach alles hat, was sich ein Comedian, ein Kabarettist, ein Imitator wünscht? Oder ist er vielleicht doch schwerer zu doublen, als man denkt?

Krebs: Eine Figur, die alles hat, die wäre schwer zu doublen. Weil man jede Nuance, jede Eigenheit treffen muss. Edmund Stoiber hat nur relativ wenig Marotten – die sind aber schnell erlern- und erkennbar. Dafür danke ich ihm sehr!

Lerchenberg: Also Größe, Figur müssen stimmen, Stimmlage auch, und wenn

mal die Wahrheit sagt, scheinbar unabsichtlich! Dann wird es menschlich, und natürlich auch komisch. „Hier spricht Edmund Stoiber, Ministerpräsident des ehemaligen Bayern“ – das ist sprachlich ein typischer Stoiber, aber, mein Gott, was steckt da an Aussage drin, die die Zuschauer sofort verstehen!

Lerchenberg: Also in den letzten Jahren meiner Stoiberi habe ich auf gar nichts mehr geachtet. Natürlich hatte ich ihn „drauf“, aber ich habe die wirklich guten und komischen Bühnensituationen gespielt und ausgelotet, wie jede andere Rolle auch. Und das Verblüffende daran war: Je freier ich in der Darstellung wurde, umso ähnlicher bin ich ihm geworden. Oder vielleicht auch er mir? Nur Karin weiß, ob er nicht heimlich mit Nockherberg-Videos geübt hat, so zu sein, wie ich als er. Einmal hat er vor einem Nockherberg auf Fotos gesehen, dass ich abgenommen hatte, er hat sich daraufhin zum Anstich auch verschlankt.



Abschied vom Nockherberg: Als Edmund Stoiber 2007 seinen Posten als Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender aufgab, beendete auch Michael Lerchenberg (63, r.) seine Karriere als Stoiber-Double beim Münchner Starkbieranstich – nach 23 Jahren. – Fotos: dpa

als Double sowieso nicht. Als Original übrigens auch nicht. Aber die Steinmeiers oder Gabriels mögen vielleicht ganz gute Politiker sein – um ein Kabarett-Publikum zum Lachen zu bringen, taugen sie kaum. Die sind halt einfach nicht lustig, weder in echt noch parodiert.

Lerchenberg: Stimmt. SPDler und Grüne sind a priori eher farblos, weil meistens so verbissen protestantisch oder sauerländisch-katholisch. Außerdem ist deren politische Halbzeitzeit für einen Parodisten existenzgefährdend.

Krebs: Markus Söder als bayerischer Ministerpräsident dagegen käme mir allerdings sehr gelegen – weil ich den schon kann.

Stoiber wird gleichermaßen geliebt wie „naufgeschossen“ für seine sprachlichen Blüten. Am berühmtesten ist wohl sein Transrapid-Zitat. Was kaum jemand sieht, ist, welch einem unglaublichen Druck er sich immer wieder aussetzte, etwa in der Zeit seiner Kanzlerkandidatur, zu der er ja einige seiner besten Sprachblüten abließ.

Krebs: Er ist halt ein ehrgeiziger, um Korrektheit und Vollständigkeit bemühter Charakter. Wenn sich so einer vergaloppiert, dann sagt er nicht „Moment bitte, ich habe mich verheddert, ich muss mich erst einmal sortieren“, sondern er versucht, unter Wahrung der Form, den Satz oder die ganze Rede zu Ende zu bringen. An Aschermittwochen in Passau gab es diesen Druck nicht, da ist er heute noch mitreißend.

Lerchenberg: Wenn ein Politiker wie er in Hochzeiten, wie etwa der Bundestagswahl, x Interviews am Tag geben muss, immer mit dem Drang, sich korrekt auszudrücken und präzise und fundiert etwas zu wissen, da musste manches danebengehen. Und vor allem die Berliner Presse hat ja geradezu gelauert auf irgendein Bonmot. Das macht ihn aber auch unsterblich! Was ist denn heute von Strauß geblieben? Seine Affären und seine Zitate. Über die Politik von damals redet doch kaum mehr einer.

Sie haben – das war und ist Teil der Rolle – Stoiber auf der Bühne immer veralbert. Ganz im Ernst: Hat man da nicht auch einmal ein schlechtes Gewissen und sagt sich, das hat er nun wirklich nicht verdient?

Lerchenberg: Was heißt da veralbert? Ich war Stoiber! Aber eben in einer Extremsituation. Man stelle sich Stoiber

und Erwin Huber vor, wenn die wirklich mit einem fliegenden Teppich in der irakischen Wüste abstürzen würden ...

Krebs: ... das war das Singpiel am Nockherberg, richtig ...

Lerchenberg: (lacht) Was da dann abging. Schuld am Absturz wäre übrigens Sauter ...

Krebs: Ich achte sehr genau darauf, wie weit ich bei meinen Parodien gehe und ob ich jemanden verletzen könnte. Glücklicherweise habe ich eine sehr gesunde Beißhemmung.

Hat sich Bayern nach Stoibers Abschied von der aktiven Politik verändert? Mit

welchem Gefühl schauen Sie auf den Politiker Stoiber?

Krebs: Ich bin im Herzen konservativ, was aber nicht heißt, dass immer alles so bleiben soll, wie es immer war! Bayern verändert sich unentwegt, nicht erst seit Stoibers Rückzug. Das ist gut so! Alte Zöpfe werden nicht schöner, nur weil sie alt sind. Gleichzeitig tut es mir weh, wenn ein Haus abgerissen und behalten – das geht nicht. **Lerchenberg:** Wer Stoiber kennt, weiß, dass ihn die jetzige Situation der Unionsparteien gewaltig umtreibt. Da glüht das Handy, bis es raucht! Da kann er nicht anders, weil er halt ein Leidenschaftlicher, ein Getriebener ist. Außerdem hat er mit der pummeligen Pommerin noch eine Rechnung offen. Über die Kanzlerkandidatin Merkel gab es von ihm ja die Aussage: „Die kann es nicht!“ Naja, sie schafft's ja auch nicht!

Ihre Einschätzung: War es nötig, dass Stoiber 2007 seine Ämter als Ministerpräsident und CSU-Chef abgab? Hätte er damals weitermachen können, womöglich die Wahl überstanden?

Lerchenberg: Nein, das war damals unaufhaltbar. Die Stimmung nach seiner Berliner Springprozession „Geh ich, oder geh ich nicht?“ war in der CSU und in Bayern am Boden. Insbesondere die Franken hinter Günther Beckstein haben getobt. Und auch sein kantiger, strenger

Regierungsstil kam bei vielen in der Partei nicht gut an. Das hat er völlig unterschätzt. Und viele in der CSU haben ihm damals ins Gesicht gelogen. Wolfgang, du erinnerst dich, als wir bei ihm waren?

Krebs: Ja, klar. **Lerchenberg:** Wir beide waren im August 2006 in der Staatskanzlei zum Weißwurstfrühstück eingeladen. Und als wir als seine Doubles ihm von dieser Anti-Stimmung draußen berichteten – denn uns als seine Aushilfs-Stoibers hatten die Leute nicht ins Gesicht gelogen – sagte er wörtlich, er sehe keine innerparteilichen Gegner und Konkurrenten, und „wenn's einer doch probiert, wird das Hackl auspackt!“ Es kam ja dann anders, wie wir heute wissen.

Krebs: Er hat sich so entschieden, wie er sich entschieden hat. Niemand weiß, wie es in seinem Inneren ausgesehen hat, nur er selbst. Insofern war seine Entscheidung richtig, weil sie für ihn damals richtig war. Eine weitere Einschätzung und Beurteilung steht uns nicht zu, finde ich.

Was wünschen Sie Edmund Stoiber zum 75. Geburtstag?

Lerchenberg: Vor allem Gesundheit und Glück und Freude mit und in seiner Familie und vielleicht mal ein Solo mit acht Laufenden. **Krebs:** Und ich wünsche ihm, dass ich die Laudatio zu seinem 100. Geburtstag halten darf.

Interview: Alexander Kain



Kabarettist Wolfgang Krebs (50) hat die Rolle von Edmund Stoiber 1993 für sich entdeckt. Auch wenn er dessen Nachfolger ebenfalls im Repertoire hat, bleibt Stoiber seine Paraderolle.

man dann mal weiß, wie er warum was spricht, das heißt eigentlich, wie er was warum denkt, dann klappt das. Und man braucht auch den politischen Biss, damit's nicht brav wird.

Auf was muss man achten, um auf der Bühne zum Stoiber zu werden?

Krebs: Kopf schief legen, oft „äh“ sagen, ein paar mal „in zehn Minuten“ einflechten – das würde reichen. Damit macht man es sich aber zu einfach. Einfach nur herumstammeln und die Anfangsbuchstaben von zusammengesetzten Wörtern vertauschen – „Beanrufantwörter“ statt „Anrufbeantworter“ –, damit ist es nicht getan. Interessant ist es ja, wie jemand mit rhetorischen Handicaps irgendwie dann doch manch-

Was sagt das über Edmund Stoiber auf der einen und unser restliches politisches Spitzenpersonal auf der anderen Seite aus? Als Frank-Walter-Steinmeier-, Sigmar-Gabriel- oder Katrin-Göring-Eckardt-Double jedenfalls würde man vermutlich nicht reich, oder?

Lerchenberg: Stoiber ist ein Kämpfer und ein Leidenschaftlicher, ein Idealist mit Ecken und Kanten. Das polarisiert den politischen Gegner und stimuliert den Kabarettisten. So etwas fehlt heute immer mehr. Und wir wollen doch auch nicht vergessen: Wenn die CSU beim Passauer Aschermittwoch schwächelt, dann lässt man einen Edmund Stoiber von der Leine – und der Saal tobt!

Krebs: Kurz: Stoiber ist Bierzelt-tauglich. Reich wird man

ANZEIGE

dm

Ein Kuss aus der Küche

LEICHTIGKEIT SCHMECKEN MIT dmBio.

1,65 €
500 g (3,30 € je 1 kg)

Entdecken Sie, was dmBio so besonders macht.

Mehr Informationen und einkaufen auf dm.de/dmBio

dm Markenqualität

DE-ÖKO-001